

# Schwegler, Otto

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **82 (1964)**

Heft 38

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

immanente Ordnung dieser Welt abzuwerten. Dabei stellt sich die Frage nach dem Verhältnis, in dem diese Grundordnungen zueinander stehen. Sie ist bezeichnenderweise schon am Anfang der Aufklärung in voller Schärfe aufgebrochen und von Blaise Pascal mit «mathematischer» Eindeutigkeit beantwortet worden<sup>2)</sup>. Wir hätten uns an sie zu halten, was dem technisch Gebildeten um so leichter fallen sollte, als ihm der Wesensunterschied von Grössen verschiedener Dimensionen – etwa dem zwischen der zweidimensionalen Ebene und dem dreidimensionalen Raum – durchaus vertraut ist. Den Theologen sowohl der orthodoxen wie der existentialistischen Richtung scheint dieses elementare Kriterium bei der Beurteilung ihrer praktischen Anliegen noch immer grösste Schwierigkeiten zu bereiten.

An diesem Punkt setzt der Verfasser ein, indem er zunächst die Begriffe klarstellt und sich dann eingehend mit dem Mythos befasst. Dieser ist die einzig angemessene Form, in der sich die transzendente Wirklichkeit Gottes mit den uns Menschen verfügbaren immanenten Mitteln darstellen lässt. Mythen sind daher nicht wörtlich, sondern nach ihrem Sinn zu verstehen. Wer sie aussondert, was unter dem irreführenden Schlagwort «Entmythologisierung» von Bultmann und seinen Anhängern tatsächlich getan wurde, nimmt der Botschaft ihren eigentlichen Inhalt weg. Wie diese Entleerung im einzelnen vor sich geht und wie sie sich auswirkt, wird im zweiten Teil des Buches mit wissenschaftlicher Schärfe und Unerbittlichkeit dargestellt, wobei zugleich aber auch die der biblischen Botschaft gemässe Haltung um so deutlicher hervortritt.

Es lag dem aus seiner ostdeutschen Heimat durch den Krieg vertriebenen Verfasser<sup>3)</sup> am Herzen, den «dritten» Weg zu zeigen, welcher aus der durch Orthodoxie und Existenztheologie geschaffenen Verwirrung zur biblischen Botschaft zurückführt. Was da verkündet wird, ist nun aber keineswegs ein paradiesischer Zustand in dieser Welt, dem wir zustreben sollen, sondern ein schmaler Weg, der durch enge Pforten führt, ein Vorgang des Werdens, Wachsens und Reifens, ein Standhalten in Spannungen, Krisen und Anfechtungen, ein fortwährendes Jasagen zur Welt, zum Mitmenschen, zur Arbeit, zur eigenen Person, alles immer zu sehen in der Herrlichkeit der göttlichen Bestimmung und im Elend seines innerweltlichen Daseins. A. O.

**Mehrfamilienhäuser.** Von G. Schwab. 192 S. mit 242 Fotos, 128 Grundrisse und Schnitte, 33 Details, zum Teil auf Konstruktionsstafeln. Stuttgart 1964, Deutsche Verlags-Anstalt GmbH.

Anhand von 27 Beispielen aus aller Welt behandelt Gerhard Schwab das in der Fachliteratur wenig erwähnte Mehrfamilienhaus. Den Hauptanteil hat das Zweifamilienhaus, das dem Bauernhof (man denkt auch an das «Stöckli») und dem Handwerkerhaus einst zu Grunde lag. Mit ihm wurden — und werden — Vorstadtgebiete als «Villenviertel» überbaut. Es ist diejenige Hausform, die vielen Bauherren in ihrem Rentabilitätsstreben als Ideallösung für das eigene Heim vor Augen steht. Daneben enthält der Band verschiedene Mehrfamilienhäuser (bis zu zehn Wohnungen).

Der Herausgeber sucht «Grundriss- und Haustypen darzustellen, die sich folgerichtig aus Situation, Programm und wirtschaftlicher Notwendigkeit entwickelt haben». Ferner soll mit der Wiedergabe von Bauten aus jüngster Zeit «die unbedingt notwendige Umformung des sogenannten freistehenden Zwei- und Dreifamilienhauses zu Baukomplexen (Hang- oder Terrassenhäusern, differenzierten Hausgruppen usw.) deutlich gemacht werden».

Diese Zielsetzungen exemplifizieren die ausgewählten Beispiele im allgemeinen deutlich und anregend. Doch gibt es auch (wohl unbeabsichtigte) Gegenbeispiele. Besonders abstrus erscheint uns ein italienisches Beispiel, dessen wilde Formen noch durch eine Kollektion teils ornamentaler Fassadenteile unterstrichen werden. Wir lehnen solche hässlichen Gebilde ab, selbst auf die Gefahr hin, als rückständig zu gelten. Ähnlich wie die Erfinder eines Perpetuum mobile, sind auch die Baukünstler noch nicht ausgestorben, die da glauben, auf einem kreisförmigen Grundriss vernünftige Wohnformen entwickeln zu können. Neben diesen Entgleisungen nehmen sich vereinzelte grundrissliche Fragwürdigkeiten (z. B. über das Treppenhaus führende Passagen vom Schlafzimmerbereich zum Bad hin) fast harmlos aus. Nament-

<sup>2)</sup> Vgl. hierzu: A. Rich; Pascals Bild vom Menschen, S. 22—26, Zürich 1953, Zwingli-Verlag.

<sup>3)</sup> Eine ergreifende Schilderung seiner Erlebnisse in Schlesien findet sich in W. Knevels Schicksal 1945—1947 in Schlesien.

lich beim Zweifamilienhaus werden die Wohngeschosse absichtlich häufig nicht zur Deckung gebracht. Dies hat teils unbefriedigende Fassadenbilder zur Folge, so dass man sich fragt, ob die damit erreichte Unabhängigkeit des Nebeneinanderwohnens ästhetisch nicht etwas teuer erkauft sei. — Daneben bestehen hier interessante Ansätze zur architektonischen Konzeption des Stockwerkeigentums.

Unter den sieben schweizerischen Beispielen von Zwei- und Mehrfamilienhäusern begegnet man zumeist bekannten Lösungen in Zug, Zürich, Muri und Lugano. Darunter befinden sich auch die 1936 von Alfred Roth, Emil Roth und Marcel Breuer gebauten Doldertal-Häuser. Diesen wird ein Einfluss auf die Entwicklung des Mehrfamilienhauses zugeschrieben, wie wohl kaum einer ändern in den dreissiger Jahren errichteten Wohnhausanlage. Jedenfalls haben diese Bauten, neben allen neueren Beispielen, eine erstaunliche Aktualität und Frische behalten.

Das Buch enthält ausser üblichen Projektplänen und den grosszügig disponierten Photos auch sorgfältig durchgearbeitete Details, welche, zusammen mit den Baubeschrieben, manche Einzelheiten in der Ausführung gut veranschaulichen. G. R.

### Neuerscheinungen

**Die eidgenössische Kulturpolitik vor neuen Aufgaben.** Von H. P. Tschudi. Vortrag gehalten am 7. Dez. 1963 vor dem Bernischen Hochschulverein. Heft 121 der Kultur- und Staatswissenschaftlichen Schriften. 28 S. Zürich 1964, Polygraphischer Verlag AG.

**Schweizerische Normen-Vereinigung.** SNV. Jahresbericht 1963. 79 S., Zürich 1964.

### Nekrologe

† Charles Andreae, Prof., Dr. h.c., der am 23. August seinen 90. Geburtstag feiern konnte und am 4. September noch die neuen Räumlichkeiten der G.E.P. und der SBZ besichtigte, ist am 9. September beim Frühstück plötzlich heimgerufen worden.

† Jakob Schneider, dipl. Bau-Ing., S.I.A., G.E.P., von Elm GL, ETH 1917 bis 1922 mit Unterbruch, Inhaber eines Ingenieurbüros in Bern und ehemaliger Präsident der dortigen S.I.A.-Sektion, ist vor kurzem gestorben.

† Otto Schwegler, dipl. Ing., S.I.A., G.E.P., von Willisau-Land, geboren am 5. Oktober 1887, Eidg. Polytechnikum 1906 bis 1910, früher Teilhaber des Ingenieurbüros Schwegler & Erny in Luzern, ist am 9. September gestorben.

### Wettbewerbe

**Schulhausbauten im Ebnet, Abtwil.** Die von der Schulgemeinde Abtwil-St. Josefen bestellte Expertenkommission (Fachleute: Kantonsbaumeister M. Werner und H. Voser, beide in St. Gallen) hat drei Projektentwürfe beurteilt. Sie empfiehlt den Entwurf von W. Heeb und W. Wicki, St. Gallen, zur Weiterbearbeitung.

**Friedhofkapelle Bifang in Schwyz** (SBZ 1964, H. 6, S. 101). Unter 55 Entwürfen hat das Preisgericht wie folgt entschieden:

1. Preis (4500 Fr. und Empfehlung zur Weiterbearbeitung)  
«Baustube Luzern», Adolf und Lis Ammann-Stebler, Anton Glanzmann, Anton Egloff (Bildhauer) und Gottlieb Hirschi (Kunstmaler), Luzern
2. Preis (3000 Fr.) Josef Schnyder, Basel
3. Preis (2500 Fr.) Hansjörg Gügler, Zollikerberg
4. Preis (2000 Fr.) Franz Staffelbach, Luzern.

Die Ausstellung ist geschlossen.

**Internationaler Opernhauswettbewerb Madrid.** Gedanken zum Ergebnis dieses 142 Projekte umfassenden Wettbewerbes äussert Dr. Justus Dahinden in der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 5. September, Nr. 3680/81, Blatt 5/6 (Wochenende 40/41). In Modellaufnahmen (mit Beurteilungstext) werden publiziert: 1. Preis (Polnische Gruppe), 2. Preis (Spanisch-österreichische Gemeinschaft), 3. Preis (Spanische Gruppe) sowie 5 Ehrenpreise (mit dem 1. Ehrenpreis wurde Architekt Dr. Justus Dahinden, Zürich, ausgezeichnet) und vier nicht prämierte Entwürfe. Die letzterwähnte Projektgruppe verkörpert nach Ansicht des Verfassers auf überzeugende Art Durchbrüche zum plastischen Gestalten einer amorphen Architektur, die schon seit längerer Zeit in wesentlichen Kirchenbauten der Schweiz, Italiens und Deutschlands versucht werden.